

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 55 (1984)
Heft: 1

Buchbesprechung: Neue Publikationen : Sozialarbeit "entdeckt" (wieder) ihre Geschichte
Autor: M.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialarbeit «entdeckt» (wieder) ihre Geschichte *

Kann ein in dieser Formulierung gewählter Titel überhaupt zutreffen, wenn nachfolgend drei neue Publikationen vorgestellt werden, die zudem vom selben Autorenteam getragen und herausgegeben werden? Glaubt man wohl Anzeichen einer beginnenden Bewegung festzustellen, die aber in andere Richtungen weisend gedeutet werden müssten? – Als Tatsache kann jedenfalls festgehalten werden, dass in den letzten Jahren einige Publikationen erschienen sind, die sich inhaltlich mit einem Ausschnitt von Geschichte der Sozialarbeit beschäftigen. Dass sich diese Tendenz nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern auch die Schweiz berührt, belegt die Schrift von *Rose Marie Rosanis* mit dem Titel «75 Jahre Schule für Soziale Arbeit»¹

Über die Gründe, die zur vermehrten Hinwendung der Geschichte der Sozialarbeit geführt haben, können aus heutiger Sicht nur einige Vermutungen angeführt werden. Zweifellos haben verschiedene sich abzeichnende Jubiläen sozialer Institutionen zu dieser Entwicklung beigetragen. Im November 1983 feierte die älteste Ausbildungsstätte für Sozialarbeit in Deutschland, die Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin, ihr 75jähriges Bestehen². Zu diesem Anlass erschienen zwei Schriften, die von zwei Autoren bzw. Herausgebern konzipiert wurden, die schon kurze Zeit früher, im Frühjahr 83, ein umfangreiches Werk mit dem anspruchsvollen Titel «Geschichte der Sozialarbeit: Hauptlinien ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert» veröffentlicht hatten. Dieses Werk soll als erstes kurz vorgestellt werden. Anschliessend

die beiden Festschriften: die erstmals vollständig publizierte Autobiographie von Alice Salomon «Charakter ist Schicksal» und die Monographie, herausgegeben von Rüdiger Baron, «Sozialarbeit und Soziale Reform: Zur Geschichte eines Berufs zwischen Frauenbewegung und öffentlicher Verwaltung».

Landwehr, Rolf; Baron Rüdiger (Hrsg.): Geschichte der Sozialarbeit: Hauptlinien ihrer Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. – Weinheim/Basel: Beltz, 1983. II 1., 318 Seiten; Fr. 32.–

Salomon, Alice: Charakter ist Schicksal: Lebenserinnerungen. – Weinheim/Basel: Beltz, 1983. – II 1., 336 Seiten; Fr. 29.80. (Nachwort von Joachim Wieler).

Baron, Rüdiger (Hrsg.): Sozialarbeit und Soziale Reform: Zur Geschichte eines Berufs zwischen Frauenbewegung und öffentlicher Verwaltung. – Weinheim/Basel: Beltz, 1983. 6 Aufsätze, II 1., 144 Seiten, Fr. 18.–

Ein weiterer Grund der vermehrten Hinwendung zur Geschichte der Sozialarbeit kommt möglicherweise im letztgenannten Titel zum Ausdruck: «die» Frauenbewegung, die ebenfalls im Begriff steht, (wieder) ihre Wurzeln zu «entdecken».

«Geschichte der Sozialarbeit»

Eine oder die Geschichte der Sozialarbeit zu schreiben, bedeutet ein Wagnis. Die Thematik setzt ein allgemeines Verständnis von Sozialarbeit voraus – ein Konsens, der nicht vorausgesetzt werden kann. Dazu verlangt die Weite des Gebietes einen klaren Überblick, der sich nicht so leicht erarbeiten lässt.

Rolf Landwehr und Rüdiger Baron sind das Wagnis, eine Geschichte der Sozialarbeit zu schreiben, eingegangen. Sie grenzen ihr Gebiet in der Hinsicht ein, dass sie Hauptlinien im 19. und 20. Jahrhundert nachzupfolgen versuchen. Was unter den Hauptlinien in der Entwicklung der Sozialarbeit zu verstehen ist, wird aus dem Aufbau der Kapitel deutlich:

1. Die Entwicklung der Armenpflege in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg.
2. Funktionswandel der Fürsorge vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik.
3. Die Entwicklung der freien Wohlfahrtspflege von den ersten Zusammenschlüssen der freien Verbände im 19. Jahrhundert bis zur Durchsetzung des Subsidiaritätsprinzips in der Weimarer Fürsorgegesetzgebung.

* Sozialarbeit «entdeckt» (wieder) ihre Geschichte – der Ausdruck «wieder» soll auf verschiedene ältere Publikationen aufmerksam machen, die heute eher der Vergessenheit anheim fallen, wie zum Beispiel Hans Scherpners «Theorie bzw. Geschichte der Fürsorge» (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen). Zudem muss bei historischer Betrachtung der moderne Begriff «Sozialarbeit» definitorisch erläutert bzw. verständnis-mässig geklärt werden, wie dies zum Beispiel Baron/Landwehr in der «Geschichte der Sozialarbeit» getan haben: «Bis zum Ersten Weltkrieg wird zwischen der öffentlichen Armenpflege als gesetzlich vorgeschriebener Mindestversorgung und polizeilicher Kontrolle der Hilfbedürftigen einerseits und der darüber hinausgehenden meist privaten Wohlfahrtspflege, Wohltätigkeit oder Liebestätigkeit andererseits unterschieden. Als übergreifender Terminus setzt sich seit dem Kriege der Begriff der Fürsorge durch, der schon vor dem Nationalsozialismus zur Volksfürsorge erweitert wird. Seit etwa 1960 spricht man von Sozialarbeit als primär verwaltungsmässiger Gesetzesvollzug im Unterschied zur vorrangig erzieherischen Betreuung durch Sozialpädagogik. Soll soziale Tätigkeit in dem ganzen hier behandelten Zeitraum bezeichnet werden, so ist in diesem Buch von Fürsorge oder sozialer Arbeit die Rede (a.a.O., Anmerkung S. 8).

¹ Rose Marie Rosanis: 75 Jahre Schule für Soziale Arbeit Zürich 1908–1983. Zürich: Eigenverlag der Schule für Soziale Arbeit, 1983 (Ursprünglich in erweiterter Fassung als Lizentiatsarbeit am Pädagogischen Institut der Universität Zürich angenommen).

² Auch die Schule für Soziale Arbeit Zürich feierte 1983 ihr 75jähriges Bestehen. Neben der unter 1) aufgeführten Publikation erschien als Festschrift das von S. Staub-Bernasconi/Ch. von Passavant/A. Wagner herausgegebene Werk «Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit» (Bern: Haupt, 1983).

4. Das Fürsorgesystem im Dritten Reich.
5. Die Fürsorge in der Nachkriegszeit.
6. Sozialarbeit und Sozialpädagogik in der Bundesrepublik 1949–1962.

Als Übersicht und Einführung wirkt das Werk überzeugend. Der getroffene Aufbau verleiht ihm etwas den Charakter eines Nachschlagewerkes, wozu auch die verschiedenen Illustrationen, Tabellen und längeren Auszügen aus Dokumenten beitragen. Die einzelnen Kapitel – von verschiedenen Autoren verfasst – zeichnen sich durchwegs durch einfache Lesbarkeit und einem hohen Mass von Verständlichkeit aus.

Ein interessanter Versuch der Autoren liegt darin, die Thematik nicht nur mit Fakten zu belegen, sondern mit Aussagen aus Interviews ehemaliger und aktiver Fürsorger und Fürsorgerinnen zu kontrastieren. Selbstkritisch erläutern die Herausgeber im Vorwort die Problematik dieses Forschungsansatzes, der in der ursprünglich vorgesehenen Form nicht verwirklicht werden konnte.

«Charakter ist Schicksal»

Das grosse Verdienst der Herausgeber³ – diese Bemerkung sei vorweggenommen – liegt in der aufwendigen Suche, der Übersetzung aus dem Englischen und der Veröffentlichung

³ Zur Herausgeberschaft zählt meines Erachtens aus der «Entdecker» der Autobiographie und Verfasser des Nachwortes Joachim Wieler.

des lange Zeit verschollenen Manuskriptes der Autobiographie Alice Salomons, die vor 25 Jahren in knappen Auszügen erstmals erschienen ist. Ihr Name steht in engem Zusammenhang mit der Gründung der ersten sozialen Frauenschule, der heutigen Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Eindringlich schildert sie in schlichten Worten ihren Einsatz in der deutschen und internationalen Frauenbewegung seit der Jahrhundertwende. Für den heutigen Leser wirkt gerade die miterlebte Nähe eines Stückes Zeitgeschichte sehr faszinierend, die – ins Verhältnis zur meist nicht selbst erfahrenen, sondern, gelernten Lokal- und Weltgeschichte gesetzt – Aufschluss über «objektive» Geschichtsschreibung und subjektiv erlebte Zeit vermittelt. Interessante Feststellungen ergeben sich daraus, wie weit sich ein Mensch von den Strömungen seiner Zeit beeinflussen lässt bzw. tragen lassen muss und wie weit er sich trotzdem noch kritisch abrenzen kann. Exemplarisch dafür kann zweifellos die Zeit des Nationalsozialismus angesehen werden. Von ihren Auswirkungen bleibt Alice Salomon auch nicht verschont. Wegen ihrer jüdischen Herkunft wird sie 1937 zur Auswanderung gezwungen. In New York verfasst sie ihre Autobiographie in englischer Sprache, ohne auf eine Veröffentlichung in Deutschland zu hoffen. Aber auch in ihrer Wahlheimat, in der sie 1948 stirbt, bemüht sie sich vergeblich um eine vollständige Veröffentlichung.

Dem Werk ist zu wünschen, dass es weitere Kreise als die schon an Sozialarbeit und ihrer Geschichte Interessierten anzusprechen vermag, damit sich die Kenntnis über die grosse Leistung einer faszinierenden Frau verbreite.

M.F.

Zahn- und Mundhygiene im Heim

Die zahnärztliche Betreuung alter und behinderter Pensionäre und Patienten

Wer sich mit der Pflege alter und behinderter Menschen befasst, weiss sehr gut, dass die Zahn- und Mundhygiene oft mit Schwierigkeiten verbunden ist und dass bei ungenügender zahnärztlicher Betreuung die verschiedensten Beschwerden im Mundhöhlenbereich auftreten können.

Heimleiter, Schwestern und Pfleger sind in dieser Sparte meist zu wenig informiert, um die jeweils richtigen Massnahmen zum Wohle der ihnen anvertrauten Patienten ergreifen zu können.

Die positive Auswirkung der seit Jahrzehnten durchgeführten kollektiven kariesprophylaktischen Massnahmen in Kindergärten und Schulen ergibt, dass auch Erwachsene ein besseres Zahnbewusstsein besitzen, was sie zu regelmässiger Zahnpflege motiviert. Die Zahnlosigkeit ist darum nicht mehr ein unabwendbares Schicksal, wie es früher schien, sondern durchaus vermeidbar. Obwohl durch Parodontose (Zahnbettterkrankung) heute noch mehr Zähne verlorengehen, als durch Karies, so ist es auch bei ihr möglich, durch geeignete Pflege der Zähne und des Zahnfleisches die Lebensdauer eines funktionstüchtigen,

natürlichen Gebisses um eine entscheidende Anzahl von Jahren zu verlängern.

In der Heimsituation ergeben sich ganz spezielle Probleme in bezug auf Zahnpflege und Zahnbehandlung. Viele Patienten sind auf die Mithilfe ihrer Betreuer angewiesen, da sie körperlich nicht in der Lage sind, die Zahnreinigung manuell richtig auszuführen. Einer Reihe von alten und geistigbehinderten Menschen fehlt das richtige Verständnis für die zahnhygienischen Massnahmen. Hier bedarf es einer einfühlsamen und geduldigen Anleitung zu Zahnputzübungen von seiten der Betreuer, um wenigstens ein Minimum an Reinigungseffekt zu erzielen.

Die Mund- und Prothesenhygiene wird leider heute noch in vielen Heimen ganz stiefmütterlich behandelt und nur der Eigeninitiative einiger ganz korrekten Patienten oder Pfleger überlassen. Es wäre zu wünschen, wenn die Verantwortlichen von Heimen sich über die Möglichkeit einer kollektiven Prophylaxe Gedanken machen würden, aber auch wie man die Zahnpflege jedes einzelnen Pensionärs verbessern und intensivieren könnte. Dazu braucht es aber auch gezielte Information und Schulung des Perso-